

PSALM 127,1-2: OHNE GOTT LÄUFT NICHTS

¹ Ein Lied für die Pilgerfahrt nach Jerusalem. Ein Psalm Salomos. Wenn der Herr nicht das Haus baut, ist die Arbeit der Bauleute vergeblich. Wenn der Herr die Stadt nicht beschützt, ist es vergeblich, sie mit Wachen zu umgeben. ² Es ist vergeblich, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hart zu arbeiten, immer in Sorge, ob ihr genug zu essen habt, denn denen, die Gott lieben, gibt er es im Schlaf. (Psalm 127,1-2, NLB)

Diese Worte hat mir Jürg als mein Vorgänger bei meinem Willkommensgottesdienst mitgegeben. Und wie sehr passen sie heute! Ohne Gott läuft nichts. Ohne ihn wären wir nicht hier. Was hat Gott in den letzten Jahren alles geschenkt? Unsere beiden Gemeinden haben sich zusammengeschlossen. Man war sich einig über den Umbau. Fähige Leute bildeten die Baukommission. Die Finanzierung kam zustande. Das Projekt wurde trotz behördlicher Hürden immer besser. Es gab nur eine kleine Verzögerung und keine Kostenexplosion. Heute sehen wir das grossartige Ergebnis. Wir freuen uns über die eigenen Räume bzw. sind zurück am alten und doch ganz neuen Ort. Was für ein Geschenk von Gott! Ohne ihn wäre es nicht gegangen.

Schauen wir uns Ps 127 genauer an. König Salomo hat ihn geschrieben. Zwei der 150 Psalmen stammen von ihm. Als Zweck nennt Salomo: *Ein Lied für die Pilgerfahrt nach Jerusalem*. Die (männlichen) Juden kamen jedes Jahr zu drei grossen Festen aus ihren Dörfern nach Jerusalem. Vermutlich haben sie auf dem Weg dorthin diese Lieder gesungen. In Psalm 127 behauptet Salomo: Ohne Gott läuft nichts – erstens, was die Arbeit betrifft.

Arbeit

Wenn der Herr nicht das Haus baut, ist die Arbeit der Bauleute vergeblich. Was hiess das damals? Bei so einer alltäglichen Aufgabe wie dem Hausbau gibt es laut Salomo zwei Beteiligte: die Bauarbeiter und Gott. Die Handwerker erledigen ihre Arbeit. Sie errichten ein Haus. Und sie sind darauf angewiesen, dass Gott seine Arbeit tut und ihnen das Gelingen schenkt. Ein spezielles ‚Haus‘, das Salomo bauen liess, war der Tempel in Jerusalem. Jedes Mal, wenn die Festbesucher dorthin unterwegs waren, haben sie die Stadt mit dem Tempel schon von weitem sehen können. Und sie wurden mit dem Psalm 127

erinnert: Gott hat uns dieses ‚Haus‘ geschenkt. Ich bin überzeugt: Das Gleiche gilt für uns und unseren Umbau. Den hat uns Gott ermöglicht. Und dafür danken wir ihm von ganzem Herzen: *Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern dir steht Ehre zu für deine Gnade und Treue!* (Ps 115,1)

Es geht dabei keinesfalls um Passivität. So auf die Art: „Gott macht alles, wir nichts.“ Das ist auch in V2 nicht gemeint: ² *Es ist vergeblich, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hart zu arbeiten, immer in Sorge, ob ihr genug zu essen habt, denn denen, die Gott lieben, gibt er es im Schlaf.* Wir sehen hier einen krassen Gegensatz: harte Arbeit und Schlaf. Ich verstehe es so: Gemeint sind zwei Menschen: ein Workaholic, der sich schier zu Tode arbeitet und Gott aus seinem Leben ausklammert. Der andere arbeitet auch, aber in einem gesunden Mass. Dabei vertraut er darauf, dass Gott ihn versorgt. So hatte Gott es in dem Bund versprochen, den er mit seinem Volk geschlossen hatte (5Mo 28,2ff). ‚Arbeit‘ ist in der Bibel etwas Positives, das Gott und Mensch gemeinsam tun. Ja, worin der Mensch von Gott abhängig ist: *Du [Gott,] lässt Gras wachsen für das Vieh und Pflanzen, die der Mensch anbauen und ernten kann.* (Ps 104,14).

Übertragen wir das mal auf unseren Arbeitsalltag: Vielleicht leitest du ein Projekt oder unterrichtest Schüler. Oder wenn du nicht berufstätig bist, nimmst du andere Aufgaben wahr und hilfst z. B. deinen Nachbarn. Gilt da auch: Wenn Gott nichts tut, ist es vergeblich? Brauchen wir Gott für unsere Arbeit? Ich meine ‚ja‘. Folgender Vergleich dazu: Ein kleines Kind bäckt mit seinem Gotti einen Kuchen. Danach behauptet das Kind Schoggi verschmiert stolz: *„Den Kuchen habe ich ganz allein gemacht.“* Wobei die Erwachsene schon kräftig nachgeholfen hat... Ausserdem haben die beiden das Mehl vom Gotti verwendet; und den Zucker, die Schoggi, die Waage, den Backofen etc. Gott ist wie so ein Gotti, das sich interessiert, hilft und das Entscheidende tut.

Als Paulus im NT zu den Philosophen in Athen spricht, sagt er: *Meine Botschaft handelt von dem Gott, der die ganze Welt mit allem, was darin ist, geschaffen hat. Er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschen erbaut wurden. Er ist auch nicht darauf angewiesen, dass wir Menschen ihm dienen. Nicht er ist von uns abhängig, sondern wir von ihm. Er ist es, der uns allen das Leben und die Luft zum Atmen gibt und uns mit allem versorgt, was wir zum Leben brauchen.* (Apg 17,24–25)

Manche Leute von heute bezweifeln das: Kann man das heute noch glauben? Ist das nicht veraltet? Früher kannten die Leute sich noch nicht so gut aus. Es gab viele Wissenslücken. Und alles, was sie nicht erklären konnten, haben sie Gott zugeschrieben. Die Zeiten haben sich jedoch geändert. Die Wissenschaft hat mehr und mehr erforscht, Lücken geschlossen und Gott wurde überflüssig. Es verhält sich wie bei so einem alten Gerät: ein 40 Jahre alter Drucker. Heute stehen solche Dinger im Museum.

Nur irgendwelche Freaks beschäftigen sich vielleicht noch damit. Die breite Masse braucht sowas heute nicht mehr. Die Technik hat sich weiterentwickelt. Alte Geräte haben ausgedient. Heute gibt es stattdessen z. B. solche Mini-Drucker. Ist das mit Gott genauso? Wir können uns unsere Welt sehr gut ohne ihn erklären. ‚Ohne Gott läuft nichts‘ galt vorgestern, oder? Glen Scrivener schreibt in seinem Buch *Wie die Luft, die wir atmen:* In der westlichen Welt nehmen wir Werte wie Gleichheit, Menschenwürde und Freiheit selbstverständlich; eben wie die Luft, die wir atmen. Und wir vergessen, dass diese Werte zutiefst im christlichen Glauben verwurzelt sind. Denn die Jesus-Bewegung hat die damalige Welt auf den Kopf gestellt. Wenn wir heute an diesen Werten festhalten, aber Gott aus unserem Leben verbannen, dann ist das vergleichbar damit, dass wir Migros Produkte über alles lieben, aber die Migros abschaffen wollen.

Wir brauchen Gott nach wie vor. Er lädt uns ein, dass wir uns keine unnötigen Sorgen machen, sondern darauf vertrauen, dass er uns versorgt (Mt 6,24ff). Eine Idee: Leg deine Agenda „vor Gott hin“. Besprich mit ihm: „*Du siehst, was ansteht. Ich mache mir bewusst, dass du bei mir bist. Und ich gehe mutig darauf zu. Ich rechne mit deiner Hilfe und Leitung durch deinen Geist.*“

Wenn der Herr nicht das Haus baut, ist die Arbeit der Bauleute vergeblich. Das galt für unseren Umbau – ein Meilenstein für uns als Kirche. Und das gilt auch weiterhin für die kommende Phase unserer Gemeinde. Wenn wir hier ankommen, die Räume nutzen, mit der Zeit neue Projekte angehen und mit Menschen das Evangelium von Jesus teilen. Da sind wir auf ihn angewiesen. Beten wir für die nächsten Schritte. Hören wir auf ihn. Vertrauen wir ihm. Ehren wir ihn. Sonst ist unsere Gemeindegemeinschaft vergeblich.

Dreimal verwendet Salomo dieses Wort in den zwei Versen: ‚vergeblich‘. Im Predigerbuch hat er noch einiges mehr dazu zu sagen. Ohne Gott läuft nichts. Aber *denen, die Gott lieben, gibt er es im Schlaf.* Das ist in diversen Bibeln unterschiedlich übersetzt. Mal steht dort: ‚denen, die ihn lieben‘ oder ‚den Seinen‘, ‚seinen Freunden‘ oder ‚denen, die er liebt‘. Fest steht: Gemeint ist eine enge Beziehung zu Gott. Er versorgt diejenigen, die mit ihm verbunden sind. Das ist keine Garantie auf ein sorgenfreies Leben, aber eine Lebensgrundlage: Ich muss nicht alles selbst im Griff haben. Ein Grösserer, Stärkerer ist bei mir.

Wie gesagt hat Salomo das Haus für Gott – den Tempel – gebaut. Sein Vater David hatte das bereits vorgehabt, doch Gott hatte ihm versprochen: Ich werde dir ein ‚Haus‘ bauen (2Sam 7,11). Damit meinte Gott eine grosse Familie mit einem perfekten König.

Das hat sich erfüllt durch Jesus, einem Nachkommen von David. Und durch den alle Menschen, die ihm vertrauen, zu Gottes Familie gehören dürfen. Weil er am Kreuz dafür sein Leben gegeben hat. ‚Ohne Gott läuft nichts‘ bezieht Salomo neben der Arbeit – zweitens – auf unsere Sicherheit.

Sicherheit

Auf ihrem Weg sahen die Festbesucher irgendwann die Stadtmauern von Jerusalem. Und sie sangen: *Wenn der Herr die Stadt nicht beschützt, ist es vergeblich, sie mit Wachen zu umgeben.* Wieder der Ausdruck ‚vergeblich‘. Die Stadt ist den Feinden ausgeliefert, wenn Gott sie nicht „mitbeschützt“. Das haben die Israeliten erlebt, als sie ihren Gott auf Dauer ignorierten. Die Stadt war nicht mehr sicher und die Feinde konnten einmarschieren. Später baute Nehemia die zerstörten Mauern Jerusalems wieder auf. Er beschreibt, wie er vorging, um die Stadt aufs Neue vor Feinden zu sichern: *Doch wir beteten zu unserem Gott und bewachten die Stadt Tag und Nacht, um sie vor ihnen zu schützen.* (Neh 4,3) Beides gehört zusammen: Gottes Schutz und menschliche Vorsicht.

Wir können neu dank moderner Technik die Türen und Fenster unserer Kirche auch aus der Ferne öffnen und schliessen. Alles über das Handy. Wer seine Ferienwohnung so ‚smart‘ einrichtet, kann sogar von unterwegs dort die Pflanzen düngen. Das alles funktioniert aber nur mit Strom und Internetverbindung. Gott ist wie der Strom, ohne den auch die modernste Sicherheitstechnik vergeblich ist. Wer Gott vertraut, setzt auf den, der den Tod besiegt hat und der die Macht hat, einmal alles neu zu machen. Nur bei ihm finden wir Sicherheit über unser Leben hinaus.

Wir bitten Gott um seinen Segen. Um seinen Schutz. Wir brauchen ihn für unsere Sicherheit, für unsere Gesundheit. Unser Herz schlägt. Einfach so. Wir können nichts dafür. Klar, wir können es begünstigen: gesund essen und uns bewegen. Aber unsere Gesundheit ist nicht nur in unserer Hand. Wir sind auch da von Gott abhängig – das ist eine gute und keine zerstörerische Abhängigkeit. Wer Gott vertraut, hat keine Garantie auf ein lockeres Leben.

Aber auch in schwierigen Zeiten eine sichere Hoffnung, Ps 73,26: *Wenn auch meine Kräfte schwinden und mein Körper mehr und mehr verfällt, so gibt doch Gott meiner Seele Halt. Er ist alles, was ich brauche – und das für immer!*

Ohne Gott läuft nichts. Ps 127 erwähnt mit der Arbeit und der Sicherheit ganz grundsätzliche Bereiche unseres Lebens. Wir können also sagen: Wir brauchen Gott für alles. Er ist nicht das Sahnehäubchen, das unser Leben ein bisschen angenehmer macht. Er ist die Lebensgrundlage auch unserer Kirche. Er hat uns dieses Gebäude anvertraut. Ohne ihn wäre das nicht möglich gewesen. Darum 'bauen' wir auch mit ihm weiter Gemeinde. Nach unserer Vision: *Wir wollen mit Menschen wachsen, die durch Begegnungen mit uns zu Jesus finden.*

Pfarrer Marcel Eversberg, 11.02.2024